

Beverunger Zeitung

Illustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger für Brakel“ und zur „Beverunger Zeitung“.

Verlag von Emil Ruthe in Brakel.

Nr. 28.

1918.

Eva Gröger.

Roman von Anna Riedel

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick klingelte es. Sie schämte sich wie jemand, der bei einer Sünde ertappt wird, wurde rot und öffnete schnell. Da stand auf dem Korridor ein großer, schöner, starker Mann und hatte an der Hand ein kleines, feines Mädchen mit großen, leuchtenden Augen. Der Herr fragte, ob er die Ehre habe, Frau Gröger —

Ja, allerdings, er möge nur hereintreten. Er kam herein und das kleine Wesen in dem weißen, flodigen Mäntelchen kam ebenfalls herein, und nun war die Stube plötzlich nicht mehr kalt und unfreundlich, sondern sonnig und hell.

Der Herr sagte, er heiße Kammerling, Regierungsbau-meister Bartel Kammerling, und dies sei seine kleine Tochter Ophelia, für gewöhnlich Philli genannt. Er habe gehört, daß Frau Gröger kleinen Mädchen Klavierunterricht gebe, ob sie nicht auch so guttätig sein möchte, und die kleine Philli zu sich nehmen. Sie habe versprochen, immer recht artig und fleißig zu sein. Und er müsse leider selbst kommen und seine Tochter bringen, denn sie habe keine Mutter mehr.

Seit jenem Tage kam wöchentlich einmal in Eva Grögers Zimmer eine kleine, feine Gestalt mit einer großen Notenmappe. Der konnte man das Kapuzchen abnehmen und den weißen Mantel ausziehen und die Händchen reiben und ein Buch auf den Klavierboden legen und sie dann hinaufheben. Da zeigte man Noten und legte die Fingerringe auf den Tasten zu-recht und konnte sich gar nicht satt sehen an dem ernsthaften Gesichtchen mit den großen Augen, die so tief und still waren, als sei die kleine Seele erst in dieser Stunde vom Him-mel herniedergeflogen. Ja, das war alles gut und schön.

Aber als einige Wochen ver-gangen waren, war es nicht mehr so ungetrübt schön, und das hatte seinen Grund darin, daß Eva neben ihren mütterlichen Instinkten auch noch das Ver-antwortlichkeitsgefühl einer Lehrerin besaß. Und das wurde

durch die kleine Philli schwer beleidigt. Sie machte nämlich gar keine Fortschritte. Sie hörte allerdings immer sehr ernsthaft zu, wenn ihr ihre Aufgaben zugeteilt wurden, und eine Welt von Gewissenhaftigkeit lag in ihren Augen, wenn es hieß: So, Philli, nun übe auch daheim recht fleißig, daß Du es nächstes Mal schön kannst; aber nächstes Mal lagen die Fingerringe genau eben so hilflos auf den elfenbeinernen Tasten wie vorher. Da sah Eva Gröger ein, daß es nicht so weiter ging. Weil man aber un-möglich zanken kann, wenn so ein klares Gesichtchen einen verdutzt ansieht, so drehte sie sich um und kramte wichtig auf dem Noten-bord herum und machte bei sich die freudige Entdeckung, daß sie wirklich erschütternd ernste Töne anzuschlagen verstände, als sie plötzlich zusammenzuckte unter einem seltsam weichen, wohligen Gefühl. Und als sie aufblickte, hatten sich zwei liebe, zärtliche Arme um ihren Hals geschlun-gen, und ein gedrücktes Stimm-chen sagte: „Bitte, bitte, seien Sie nicht mehr böse. Ich kann es nicht aushalten und will auch immer fleißig sein.“



Zerschossener Windfänger auf einem englischen Zerstörer.

weite Feld. Wie klug sie den blauen Kopf hin- und her-wandte, und wie verächtlich sie auf all die eiligen Menschenlein da unten hinblickte! Sie stieß noch einmal einen durchdringenden

Von nun an war alles wie-der wunderlich. Frau Gröger hatte nie einen so schönen Win-ter erlebt. Oder waren es im November wirklich so viele son-nige Tage gewesen, wie ihr jetzt die Erinnerung erzählte? Und der Dezember und Januar! Was schadete es, daß die Leute sagten, dies sei ein ungewöhn-lich strenger Winter, und so hoch habe der Schnee seit Jahren nicht mehr gelegen, da werde sicher viel Armut und Elend im Gefolge haben. Das Herz lag ihr so ganz in der Brust, es nahm alles auf, den klaren, blauen Wint-himmel, die Sonne, die auf dem weiten Schneefelde lag und die kleinen Eiskristalle in glitzernde Dia-manten verwandelte. Die ein-same Krähe flog trübselig dar-über hin, und mit ihr huschte ein flüchtiger, zarter Schatten über die weiße Decke. Frau Gröger mußte daran denken, wie oft sie als Kind diesem Schatten nachgelaufen war. Die Krähe setzte sich auf den großen breitarmigen Baum, den ersten der Allee. Eine Wolke seinen, weißen Staubes hob von oben hernieder.

Nun hielt sie Luga's über das

Meiner geehrten Kundschaft zur ergebenen
Mitteilung, daß sich mein Buch-Geschäft

Roggen-Verkauf.

Dienstag den 16. Juli 1918, nachmittags 1 Uhr
anfangend, werden in **Beverungen** auf dem Plan „Ruh-
breite“ früher zum Baron'schen Rute gekauft

Schrei aus und flog landeinwärts hin zu dem großen Wald. Frau Gröger ging stundenweit, bis sie draußen auf dem einsamen Felde war. Sie legte ihre Hände auf die Schneedecke, sie umklammerte den Baum und drückte ihre Lippen suchend an die rissige Rinde. Und wenn sie dann nach Hause kam, die Wangen frostdast, die Augen leuchtend und noch ganz taumelig von der starken Luft, dann ging die Tür auf und die kleine Ophelia flog auf sie zu.

Aber eines Tages blieb die Tür geschlossen. Wie oft Frau Gröger auch nach der Uhr sah, sie kam wirklich nicht, die kleine Philli. Ob sie krank war? Frau Gröger dachte nach, aber es hatte ihr noch niemals etwas gefehlt, und sie wurde so sorgsam gebüht. Vielleicht hatte der Vater Geburtstag oder eine Tante oder gar die Großmutter; ach, so viele Leute gab es noch, die Geburtstag haben konnten, z. B. all die kleinen Mädchen aus der Schule.

Frau Gröger mußte diesen Tag und die folgenden traurig und niedergeschlagen sein. Nachts lag sie wohl schlaflos und machte sich Gedanken. Man konnte doch gar nicht wissen, wenn Philli nun überhaupt nicht wiederkam! Aus irgendeinem Grunde dachte es dem Vater vielleicht nicht mehr. So viele Lehrerinnen gab es in der Stadt, der Weg war zudem so weit für das Kind, viel gelernt hatte es auch nicht.

Da stand Herr Bartel Kammerloog vor ihrer Tür. Er war aber gar nicht mehr der schöne, starke Mann mit den lachenden Blauaugen, es war ein gebückter, nervöser Mann mit bleichen Zügen.

Frau Gröger bekam einen furchtbaren Schreck. Ja, mein Gott, was denn nur sei?

Ja, sie mußte entschuldigen, daß er noch so spät zu ihr komme, aber Philli sei krank, schon seit mehreren Tagen, und heute Abend sei es so sehr schlimm mit ihr. Das Fieber, das entsetzliche Fieber! Er wäre in so großer Sorge, er sähe es dem Arzt an, es stünde schlimm. Sie möge doch einmal mit ihm kommen, das Kind habe schon öfter nach ihr verlangt. Sie fürchte sich doch nicht vor Ansteckung? Es sei nämlich Scharlach.

Eine Stunde später betrat Frau Gröger das weiße Kinderzimmer, in dem von dem hohen Gitterbett bis zu den Bilderrahmen an der Wand und dem winzigen Puppenstühlchen in der

voll und flüsterte zärtliche Worte — aber was nützte das! Philli lag da und, redete dumme, unverständliche Dinge, die gar keinen Sinn hatten. Sie wollte die Wände hinauf gehen, es ginge wunderschön, man müsse nur das Butterbrotpapier nehmen. Ja, wo denn das Butterbrotpapier sei? Und sie schrie und weinte kläglich.

An der einen Seite des Bettes sah die Schwester und an der anderen Eva Gröger, der Vater hatte sich ein wenig abseits auf Philli's kleinem weißblauem Spielstuhle niedergelassen und hatte



Pater Provinzial Acker

vom Missionshaus Anschieden (Rheinprovinz), einer der bekanntesten Missionare in Afrika, ist kürzlich durch Verleihung des Kreuzen-Ordens 3. Klasse ausgezeichnet worden.

seine Uhr in der Hand, als wenn von dem Fortbewegen der kleinen Zeiger seines Kindes Wohl abhinge. Und in der Ecke, dort wo der Stuhl mit Philli's roten Schuhen stand, hatte eine häßliche Gestalt mit kalten, blanken Augen und listig flüchtenden Zähnen und kleinen, böartigen Krallenpfoten; die hockte da so behaglich, und man sah doch, wie sie nur auf einen Augenblick lauerte. Es bedurfte nur eines Griffes mit ihren kralligen Pfoten; dann hatte sie das, was sie wollte. Keines sprach ein Wort. Der Nachtwind ging ums Haus, vom fernen Bahnhof hallte das schrille Pfeifen einer Lokomotive, und alle fünf Minuten fauchte die elektrische Bahn vorüber. Schließlich hörte auch das auf. Es war nach Mitternacht. Nun war alles still, nur das Kind jammerte gleichmäßig weiter.

Der Vater erhob sich und ging hinaus. Die Tür ließ er offen, man hörte draußen auf dem Korridor seinen gleichmäßigen Schritt. Die Dienstmädchen kamen und brachten neues Eis. Es gab einen kurzen Kampf, wenn die Medizin eingekollt werden sollte. Das Eis klapperte im Eimer, und abermals war alles still.

Pünktlich alle halbe Stunde erschien Herr Kammerloogs große Gestalt in der Tür. Ein Blick auf die Schwester genügte, dann ging er wieder hinaus. Frau Gröger sah niemals auf, sie mochte das trostlose gealterte Gesicht nicht sehen. Um vier Uhr zog die Schwester das Thermometer und sagte: „Es ist zurückgegangen.“

Enas Tränen trüben hervor. Als um sechs der Arzt kam, lag Philli verhältnismäßig ruhig atmend im festen Schlaf.

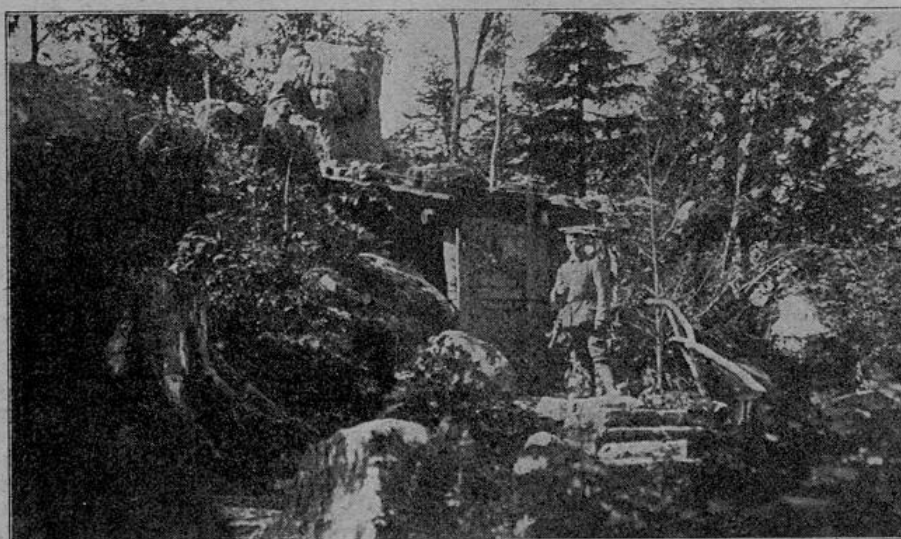
Frau Gröger ging durch den nassen, kalten Wintermorgen nach Hause, glücklicher, dankbarer in ihrem Herzen, als je ein junges Mädchen an einem nassen und kalten Februarmorgen aus einer vergnügten Gesellschaft nach Hause gegangen ist. Sie legte sich zu Bett, und ihre Tränen flossen leicht und wohlthuend.

Kammerloogs Haus war das letzte in der langen, vornehmen Villenstraße und zudem das schönste in der ganzen Stadt, von einigen alten Bauten aus vergangenen Jahrhunderten abgesetzt. Der Stadtbaurat hatte es sich selber erbaut. Es war weiß und hatte große Balkons und breite Treppen. Der Garten war durch hohe dunkle Koniferen verdeckt, aber hinter ihnen war ein wahres Paradies, wenigstens im Frühling und Sommer, wenn der Rasen so grün und weich war und die vielen Rosen ihre Kelche öffneten. Dann rieselte auch der Brunnen auf dem Rondell. Oben auf der schlanke Säule war ein kleines kniendes Mädchen mit zwei kurzen Zöpfen, dessen rechte Hand eine Blume brach.

Herr Kammerloog hatte die Figur selber geschaffen, denn er verstand sich ein wenig auf Bildhauerei. Es gab Leute, die behaupteten, er solle einmal geübert haben, es sei gar nicht unmöglich, daß er sich noch einmal ganz und gar der Bildhauerei zuwende — damals, als er aus Italien heimkehrte.

Von all diesen Dingen wußte Frau Gröger nichts. Sie freute sich an der Schönheit, die sie umgab, sobald sie das schwere Gitter öffnete, aber ein wenig bedrückte doch dieser Reichtum ihr Herz. Als sie die Klingel zog, tat sie es ängstlich und verlegen, und sie gelobte sich, daß dies ihr letzter Besuch sein sollte, das Kind war ja schon längst aus aller Gefahr.

Ihr wurde das Herz leicht, als sie hörte, daß Philli noch nicht schlief und sehnsüchtig auf sie wartete — und ganz leicht



Vorgehobener Posten.

Ecke kein Stüd war, das der Vater nicht mit eigener Hand für sein Kind auf das Papier gezeichnet und von seinen Handwerkern hatte anfertigen lassen.

Liebe kleine Philli! Da lag sie. Das Licht der grünen Ampel und die ebenfalls grünen Vorhänge taten zwar das Ihre, um die heißen, roten Waden blässer zu färben, aber man sah trotzdem, wie unnatürlich rot sie waren. Und wie der Puls hastig tückte! Gerade so wie eine Uhr, die ablaufen will. Frau Gröger erschrak, als sich ihr der Vergleich aufdrängte. Sie griff nach dieser unruhig zitternden Hand und hielt sie liebe-

Beverunger Zeitung

wurde es, als sie in das Kinderzimmer mit dem sanften grünen Lichtschein trat und sah, wie sich ihr zwei Arme, zwei armselige, abgemagerte Arme entgegenstreckten.

Sie mußte das Gitter des Bettes herunterklappen, auf das weiße Fell niederknien und ihren Kopf neben Philli auf das Kissen legen; dann wollte Philli auch sofort, ganz gewiß sofort einschlafen. Daß sie trotzdem noch ein paar Fragen stellte, war schließlich unumgängliche Höflichkeit gegen ihren Besuch. Warum Frau Gröger ihr schönes Kleid anhabte? Ach, sie sei eingeladen gewesen? Ob sie viel Kuchen bekommen hätte, auch Eis? Pappi habe ihr versprochen, wenn sie wieder ganz gut sei, solle sie auch Eis essen. Was sie für schöne Knöpfe an ihrem Kleide habe, sie könne ganz deutlich fühlen, daß eine Blume darauf sei. Sei es eine Rose? Frau Gröger möge doch eine Lampe herholen, Philli wolle zu gern die Blume genau sehen.

Frau Gröger wollte wieder gehen.

„Nein, nein, Du darfst noch nicht gehen. Bitte, bitte, bleibe noch einen Augenblick, einen ganz kleinen Augenblick!“ Philli drückte ihre Nase ganz dicht an Frau Grögers Wange und ihre Arme schlangen sich fester um ihren Hals.

„Ich hab mich so auf Dich gefreut. Es ist so langweilig, wenn Du fort bist. Ich habe dann ja niemand, den ich lieb haben kann.“

„Dein Pappi muß jeden Augenblick kommen.“

„Ach, einen so großen Mann kann man nicht so lieb haben.“

Frau Gröger sagte gar nichts darauf, sie streichelte nur das weiße Haar und flüsterte, sie wollten nun beide ganz still sein.

Damit war Philli einverstanden. Sie flüsterte noch zwei oder dreimal etliche törichte Dinge, aber dann wurde der Druck ihrer Arme weniger fest, der Atem aber hörbar und nach wenigen Minuten schlief sie.

Frau Gröger machte sich sachte los und schlich leise hinaus. Das Mädchen draußen öffnete die Tür, wünschte gute Nacht, und Frau Gröger schritt schnell die Treppe hinunter.

Als sie draußen war, sah sie, daß es sich mittlerweile doch zu regnen anschickte hatte, und der Wind war noch toller geworden.

Sie ging, so rasch sie konnte. Darum fuhr sie ein wenig zusammen, als dicht neben ihr ihr Name genannt wurde, gerade, als sie eben um die Ecke biegen wollte. Es war Herr Kammerloog. Er kam jedenfalls von seiner Sitzung und begrüßte sie sehr liebenswürdig.

„Gewiß“, sagte er, „waren Sie bei Philli. Es ist so gut und freundlich von Ihnen. Wirklich, Frau Gröger, Sie wissen gar nicht, wie dankbar ich Ihnen bin.“

Frau Gröger war peinlich berührt. Sie murmelte etwas, daß sie gerade des Weges gekommen sei, und dann schämte sie sich der Lüge und setzte freier hinzu, sie sei ja selber froh, daß Phillis Krankheit eine so gute Wendung genommen habe. Sicherlich könne sie nun bald aufstehen. Ob der Arzt noch nichts gesagt habe?

Herr Kammerloog schaute sie mit seinen großen herrlichen Augen an.

„Nein, er hat nichts davon gesagt. Timm ist ja ein sehr gewissenhafter Arzt, aber ich fürchte, etwas altmodisch.“ Herr Kammerloog lachte. „Eine Dame sagte einmal zu mir, er liebe seine Patienten am liebsten überhaupt nicht wieder aus den Federn heraus. Aber sie sollten hier nicht im Winde stehen, Frau Gröger. Gehen Sie nach Hause? Dann erlauben Sie, daß ich Sie begleite.“

Sie hatten den Wind im Rücken und es ging sich herrlich. Der Regen ließ wieder nach. Herr Kammerloog streckte seine Hand aus und sagte, es regne nicht mehr. Frau Gröger konnte getrost ihren Schirm zuklappen. Es gebe sich dann weit schöner. Er liebe dies stürmische, brausende Toben, denn er sei von der Wasserkante und an den Wind gewöhnt; niemals ginge ihm die Arbeit besser von statten, als wenn draußen der Sturm um das Haus gehe, weil man immer an den nahen Frühling denken müsse.

Aber sonst sprachen sie nicht viel, erstens weil der Wind ihnen immer das Wort vom Munde forttrug, und dann mußten sie durch viele hellerleuchtete Straßen gehen, wo ein wahrer Strom von Menschen ununterbrochen an ihnen vorbeiging. Es ist als sie wieder in eine stillere Gegend kamen, erzählte Herr

Kammerloog wieder allerlei und machte Frau Gröger auf ein paar schöne alte Giebel aufmerksam, die am Flußufer gespenstisch in die Luft ragten.

„Die alten Speicher sollen jetzt heruntergerissen werden und ich kämpfe wie ein Löwe um ihre Erhaltung in der Stadtverwaltung. Leider habe ich mir dadurch schon ein paar Feinde zugezogen, denn wenn ich in Eifer komme, bin ich etwas unbedacht in meinen Äußerungen.“

Das konnte sich Frau Gröger gar nicht denken.

„Oh doch, oh doch! Vielleicht haben Sie noch einmal Gelegenheit.“

Sie standen jetzt vor Frau Grögers Wohnung. Sie dankte für die Begleitung, und er drückte ihr die Hand.

„Wenn ich mir erlaube, Sie morgen Nachmittag aufzusuchen, werden Sie dann für mich zu Hause sein, Frau Gröger?“

Sie erschrak, ihr Herz setzte förmlich für einen Augenblick aus, um dann mit verdoppelt heftigen Schlägen los zu hämmern. Daher kam es ein wenig gerast heraus: „Ja, ich werde auf Sie warten. Ich danke Ihnen sehr. Gute Nacht, Herr Kammerloog.“

(Fortsetzung folgt.)



Zerstörtes englisches Auto am Weitausgang von Nurlu.

(Nurlu liegt 10 Kilometer nördlich von Peronne.)

Am Tage der Ernte.

Kriegserzählung von Georg Heinrich Daub.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

3.

Auf dem Brachfeld bei Halberstadt, dieser reizvollen ehemaligen Bischofsstadt Mitteldeutschlands, wo manch unvergänglich schönes Stück mittelalterlicher Baukunst in das Zeitalter der Zepherine und Unterseeboote hineintraumte, hatte die Militärverwaltung eine Fliegerstation mit angefügter Luftpilotenschule angelegt. Als der Weltkrieg ausgebrochen und der hohe Wert des Flugwesens für den militärischen Aufklärungsdienst durch die ersten praktischen Ergebnisse sich glänzend erwiesen hatte, strömten hier aus ganz Deutschland tüchtige junge Leute aus den technischen Berufen zusammen, um sich für den Dienst dieser neuesten Waffengattung auszubilden zu lassen.

Aus einer süddeutschen Maschinenfabrik, in der er seit langen Jahren als tüchtiger Mechaniker tätig war, kam auch der inzwischen zu männlicher Reife gelangte Heiderlohn Timm Lürwink hierher und hatte nach kurzer Ausbildungszeit bereits solche hervorragende Erfolge erzielt, daß ihm seine Vorgesetzten eine glänzende militärische Laufbahn prophezeiten.

Wenn dann der junge Mann hoch in den blauen Lüften über den grünen, fruchtbaren Saatfeldern oder über den Blüten Teppichen der Quedlinburger Sämerei-Kulturen seine Kurven und Schleifen zog oder in weitem Bogen die alte Bischofsstadt mit dem Wunderbau des gotischen Domes umkreiste, dann kam ihm wohl die Erinnerung an die Jugendzeit und seinen Drachentanz. Dann fühlte er, daß der schönste Traum seiner Kindheit,

Dienstag den 16. Juli 1918, nachmittags 1 Uhr
anfangend, werden in **Beverungen** auf dem Plan „Ruß-

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten — Redigirt unter
antwortlichkeit des Herausgebers.

Herausgeber und Drucker: Chr. Küstermann in Weissenhofen.